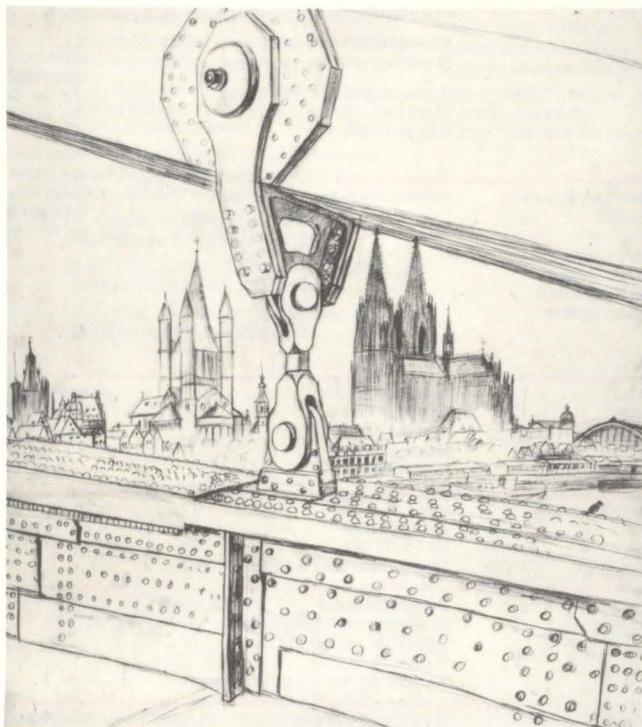
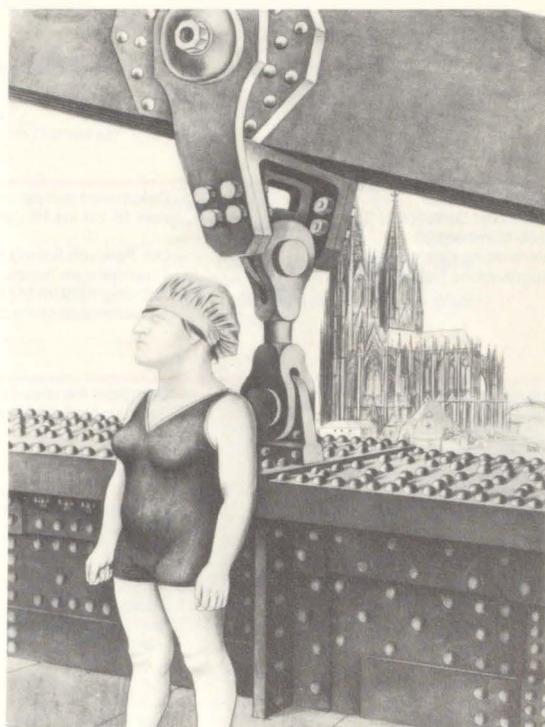


Eine Zeichnung von Karl Hubbuch

erworben mit Spendenmitteln der Stadtparkasse Nürnberg



Karl Hubbuch, Ansicht von Köln. 1923. Lithokreide. Vorzeichnung zur „Schwimmerin von Köln“



Karl Hubbuch, Die Schwimmerin von Köln. 1923. Aquarell. Zeichnung. Städt. Kunsthalle Mannheim

Dank einer Spende der Stadtparkasse Nürnberg konnte für das Kupferstichkabinett des Germanischen Nationalmuseums eine wichtige Zeichnung von Karl Hubbuch erworben werden. Der 1891 in Karlsruhe geborene Künstler studierte zusammen mit George Grosz in der Berliner Klasse von Emil Orlik und an der Karlsruher Akademie. Dort wirkte er auch bis zu seiner Entlassung 1933 und nach dem 2. Weltkrieg als Akademielehrer. Erst nach seinem Tod 1979 hat Hubbuch durch mehrere monographische und thematische Ausstellungen eine angemessene Würdigung als einer der großen deutschen Zeichner und Graphiker unseres Jahrhunderts erfahren.

Das neu erworbene, mit lithographischer Kreide auf zwei zusammengesetzte Papierbogen gezeichnete Blatt entstand im Jahr 1923, d.h. in der „sachlichen“ Hauptschaffenszeit des Künstlers. Es gibt eine Ansicht der Stadt Köln aus ungewöhnlicher Perspektive wieder. Von der Brüstung der alten Deutzer Hängebrücke geht der Blick auf die Türme des Rathauses, von Groß-St-Martin, auf das Stapelhaus am Rheinufer, auf den Dom und den Bahnhof. (Abb. 1) Mehr als der historischen Rheinfront der Domstadt galt das Interesse des Zeichners jedoch der Brückenkonstruktion im Vordergrund – vor allem einem großen stählernen Zuganker, der wie in einer technischen Zeich-

nung präzise wiedergegeben ist und zu den Türmen der Stadt einen gewaltsamen Kontrast bildet.

Die vor der „Natur“ gezeichnete Studie ist eine Vorarbeit zu einem Hauptwerk des Künstlers, der 1923 entstandenen „Schwimmerin von Köln“ – einer großformatigen aquarellierten Zeichnung, heute im Besitz der Mannheimer Kunsthalle (Abb. 2). Mit dieser Arbeit war Hubbuch auf der legendären Ausstellung „Neue Sachlichkeit“ vertreten, die Gustav F. Hartlaub 1925 in Mannheim veranstaltete und die dem nachexpressionistischen Realismus der Zwanziger Jahre den Namen gab.

In der bildhaften Endfassung fügte Hubbuch dem angedeuteten Gegensatz einen weiteren hinzu: Eine „Siegerin im Brustschwimmen“ – so der ursprüngliche Bildtitel – posiert im Schwimmtrikot in verkrampfter Haltung auf der Brücke. Fleisch und Eisen, Mensch und Technik sind sich auf brutale Weise konfrontiert. Die Siegerpose und der Stolz auf die sportliche Höchstleistung wirken deformiert und lächerlich vor der übermächtigen Stahlkonstruktion, deren Träger und nietenbewehrte Platten noch kälter und bedrohlicher dargestellt sind als in der Vorzeichnung. Selbst der Kölner Dom im Hintergrund vermag sich in dieser Parade der Höchstleistungen kaum zu behaupten.

Die nüchterne, collageartige Kon-

frontation verschiedener Bildelemente, die sich gegenseitig in Frage stellen und verbogene Widersprüche und Zusammenhänge sichtbar machen, gehört zu Hubbuchs künstlerischer Methode. Sie macht den kritischen Ansatz seiner Arbeiten aus.

Wie die Vorzeichnung zur „Schwimmerin“ zeigt, suchte der Künstler schon in seinen Naturstudien solche Widersprüche auf. Das von zahllosen Ansichten bekannte Panorama der Kölner Rheinfront, mit dem sich – gerade zur Zeit der alliierten Besetzung in der Weimarer Republik – viele romantisch-historische, religiöse und nationale Assoziationen verbanden, wird durch die Stahlkonstruktion im Vordergrund bewußt verfremdet und versachlicht.

Die Tatsache, daß Hubbuch bei der Arbeit an seinem Zyklus „Deutsche Belange“ im Jahr 1926 noch einmal in mehreren Tuschpinselzeichnungen auf das Motiv zurückgriff, unterstreicht den zeitkritischen Inhalt auch unseres Blattes. Die Zeichnung macht die Arbeitsweise Hubbuchs auf eindrucksvolle Weise sichtbar. Sie kann exemplarisch für eine in den Sammlungen des Museums bisher kaum vertretene Richtung der Kunst des 20. Jahrhunderts stehen und bedeutet deshalb eine besonders willkommene Bereicherung.

Rainer Schoch